

Peter, Frauke; Spieß, C. Katharina; Zambre, Vaishali

Article

Infoworkshop zum Studium erhöht die Studienaufnahme

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Peter, Frauke; Spieß, C. Katharina; Zambre, Vaishali (2018) : Infoworkshop zum Studium erhöht die Studienaufnahme, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 85, Iss. 26, pp. 565-573, https://doi.org/10.18723/diw_wb:2018-26-1

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/180703>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

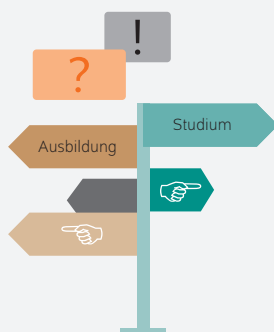
If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Infoworkshop zum Studium erhöht die Studienaufnahme

Von Frauke Peter, C. Katharina Spieß und Vaishali Zambre

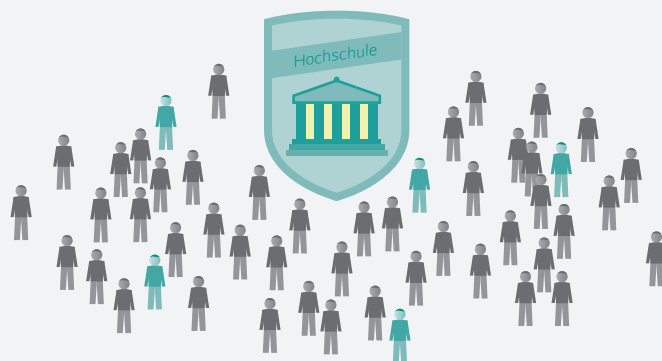
- Umsetzung einer Studienabsicht hängt in Deutschland nach wie vor stark von Bildung der Eltern ab
- Studie untersucht auf Basis des *Berliner-Studienberechtigten-Panels (Best Up)* Auswirkungen eines Infoworkshops zu Nutzen und Kosten eines Studiums
- Mehr AbiturientInnen beginnen durch den Workshop ein Studium, insbesondere wenn sie schon zuvor eine Studienabsicht haben und Nichtakademikerkinder sind
- Anteil derer, die ihr Studium innerhalb der ersten zwei Jahre wieder abbrechen, steigt durch erhöhte Studienaufnahme nicht
- Gezielte Informationen zum Studium, die in der Schule vermittelt werden, sind effektives Mittel, um Bildungsungleichheiten in der Studienaufnahme zu reduzieren

AbiturientInnen, die gezielt über den Nutzen und die Kosten eines Studiums informiert werden, studieren häufiger



Ein **Workshop in Schulen**, bei dem BildungsforscherInnen ein Jahr vor dem Abitur Informationen zu Nutzen und Kosten eines Studiums präsentieren, ...

Quelle: Eigene Darstellung.



... sorgt dafür, dass der **Anteil der StudienanfängerInnen** im Jahr des Abiturierwerbs insgesamt **um fast zehn Prozentpunkte auf rund 48 Prozent steigt**. Von den bereitgestellten Informationen profitieren insbesondere AbiturientInnen, die bereits zuvor studieren wollten und deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben.

© DIW Berlin 2018

ZITAT

„Schon mit einer relativ kostengünstigen und wenig zeitintensiven bildungspolitischen Maßnahme wie einem Infoworkshop lassen sich elternhausbedingte Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit, ein Studium aufzunehmen, reduzieren. Somit kann das Bildungspotential, das wir in Deutschland haben, besser ausgeschöpft werden.“

— C. Katharina Spieß, Studienautorin —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit C. Katharina Spieß
www.diw.de/mediathek

Infoworkshop zum Studium erhöht die Studienaufnahme

Von Frauke Peter, C. Katharina Spieß und Vaishali Zambre

ABSTRACT

Ob junge Erwachsene nach dem Abitur ein Studium aufnehmen, hängt in Deutschland nach wie vor stark von der Bildung der Eltern ab. AbiturientInnen, die aus einem nichtakademischen Elternhaus kommen, studieren deutlich seltener – selbst dann, wenn sie vor dem Abitur eine Studienabsicht hatten. Die vorliegende Studie auf Basis des *Berliner-Studienberechtigten-Panels (Best Up)* zeigt nun, dass kurze Infoworkshops ein Jahr vor dem Abitur, in denen BildungsforscherInnen den SchülerInnen Informationen zu Nutzen und Finanzierungsmöglichkeiten eines Studiums präsentieren, diese Unterschiede in der Studienaufnahme deutlich reduzieren können. Insbesondere AbiturientInnen mit Eltern ohne Hochschulabschluss, die bereits vor dem Workshop studieren wollten, werden durch die bereitgestellten Informationen in ihrem Vorhaben bestärkt und setzen dieses um. Der Anteil derer, die ihr Studium in den ersten beiden Jahren wieder abbrechen, steigt dadurch nicht. Informationsworkshops an Schulen, die eine vergleichsweise kostengünstige und einfach umzusetzende bildungspolitische Maßnahme sind, erweisen sich demnach als effektiv. Dementsprechend sollten sie von den Ländern, Kommunen und Schulen verstärkt in Betracht gezogen werden.

In Deutschland geht der Trend im Allgemeinen zu höher qualifizierten Abschlüssen. Etwas mehr als die Hälfte eines Jahrgangs erwirbt mittlerweile das Abitur – im Jahr 2016 lag die Studienberechtigtenquote beispielsweise bei 52 Prozent. Ein Großteil – etwa drei Viertel aller AbiturientInnen – nimmt in der Regel ein Studium auf.¹

Dabei gibt es erhebliche Unterschiede nach dem Bildungshintergrund der AbiturientInnen. Während die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme für Studienberechtigte, bei denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, im Jahr 2014 bei 82 Prozent lag, betrug sie für AbiturientInnen, deren Eltern einen beruflichen Bildungsabschluss oder keinen Abschluss haben, 61 Prozent. Insgesamt liegt der sogenannte *Education Gap* also bei 21 Prozentpunkten.² Dies ist sowohl aus gesamtwirtschaftlicher Sicht ineffizient, da nicht alle Potentiale genutzt werden, als auch aus individueller Perspektive, wenn man davon ausgeht, dass per se eine geringere Studienaufnahme von Nichtakademikerkindern nicht gewollt ist.

Junge Erwachsene mit Nichtakademikereltern, die trotz Abitur nicht studieren, führen dafür häufig finanzielle Gründe an. Diesen kann Deutschland niedrige Studiengebühren und bildungspolitische Maßnahmen wie das Berufsausbildungsförderungsgesetz (BAföG) entgegensetzen. Allerdings können nicht nur finanzielle Kosten an sich, sondern auch unterschiedliche Informationen über die Kosten und den Nutzen eines Studiums ein zentraler Grund für die beobachtbaren Unterschiede sein: So belegen mehrere internationale Studien, dass SchülerInnen mit akademischen Eltern besser über die Kosten und Erträge eines Studiums informiert sind als SchülerInnen aus niedriger gebildeten Elternhäusern.³ Durch eine Bereitstellung entsprechender Informationen

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2018): Hochschulen auf einen Blick. Ausgabe 2018.

² Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland 2016: Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration.

³ Vgl. zum Beispiel Eric Grodsky und Melanie T. Jones (2007): Real and imagined barriers to college entry: Perceptions of cost. *Social Science Research*, 36, 745–766; Alex Usher (2005): A Little Knowledge is a Dangerous Thing: How Perceptions of Cost and Benefits Affect Access to Education. *Canadian Education Report Series*, Educational Policy Institute; Laura J. Horn, Xianglei Chen und Chris Chapman (2003): Getting ready to pay for college: What students and their parents know about the cost of college tuition and what they are doing to find out. U.S. Department of Education, National Center for Education Statistics.

könnte nicht nur dieses Informationsdefizit beseitigt werden, sondern auch an anderen Ursachen für eine geringere Studienaufnahme angesetzt werden. Die Verhaltensökonomie führt beispielsweise eine zu starke Gegenwartspräferenz von Jugendlichen an.⁴ Demnach haben Erträge, die erst in der Zukunft anfallen, für Jugendliche ein geringeres Gewicht als Erträge in der Gegenwart. Neben finanziellen Gründen könnte auch der Bildungsweg der Eltern einen direkten Einfluss auf die Jugendlichen haben: Es wird vermutet, dass SchülerInnen eher die Bildungswege ihrer Eltern einschlagen, da diese ihnen bekannt und vertraut sind.⁵ Dies zeigt sich unter anderem auch daran, dass nicht alle AbiturientInnen, die bereits ein Jahr vor dem Abitur eine Studienabsicht äußern, diese auch tatsächlich realisieren. Insbesondere Nichtakademikerkinder gehen trotz Studienabsicht seltener studieren: Während 92 Prozent der Akademikerkinder mit einer vor dem Abitur geäußerten Studienabsicht später auch tatsächlich ein Studium aufnehmen, sind es bei den Nichtakademikerkindern nur 76 Prozent.⁶ Eine frühe Bereitstellung von Informationen über Studiemöglichkeiten (und deren Finanzierung) könnte auch auf diesem Weg einen Einfluss auf den *Education Gap* haben.

Bisher kaum empirische Evidenz für Deutschland

Mehrere internationale Studien weisen darauf hin, dass Informationen die Studierwahrscheinlichkeit von SchülerInnen beeinflussen können – allerdings hängen die Ergebnisse stark vom gewählten Studiendesign ab. Neben einer Vielzahl von Studien, die primär auf bloße Zusammenhänge abstellen, gab es in den vergangenen Jahren auch einige Studien, die den tatsächlichen Einfluss bereitgestellter Informationen untersuchen, also kausale Wirkungen betrachten. Sie beziehen mit ein, dass die Studienaufnahme häufig von den gleichen Faktoren beeinflusst wird wie der Informationsgrad über ein Studium. In einer Studie aus Kanada wurden beispielsweise SchülerInnen über die Kosten und den Nutzen eines Hochschulstudiums informiert. Die Autoren zeigen, dass die Bereitstellung von Informationen die Studienabsicht unentschlossener SchülerInnen tatsächlich erhöht.⁷ In einer britischen Studie werden SchülerInnen ebenfalls über die Kosten und den Nutzen eines Studiums informiert – es zeigen sich Effekte auf die Absicht, eine Hochschulzugangsberechtigung zu erlangen,⁸ allerdings nicht auf die Studienabsicht.⁹ Eine finnische Studie

kommt zu dem Ergebnis, dass Informationen zu den fachspezifischen Erträgen eines Studiums für SchülerInnen, die die Erwerbssaussichten für ihr bevorzugtes Studienfach überschätzt haben, dazu führen, dass sie ihre Studienfachwahl überdenken und gegebenenfalls anpassen. Im Mittel zeigt sich allerdings keine signifikante Veränderung des fachspezifischen Bewerbungsverhaltens.¹⁰

Obwohl diese Ergebnisse nicht eins zu eins auf Deutschland übertragbar sind, geben sie doch Hinweise auf die Bedeutung zielgerichteter Informationen.¹¹ Vergleichbare Studien, die kausale Effekte von Informationen auf die Studienaufnahme von SchülerInnen in Deutschland untersuchen, gibt es nach Kenntnis der Autorinnen der vorliegenden Studie bisher nicht – insbesondere nicht mit Blick auf längerfristige Effekte, da entsprechende Untersuchungsdesigns in der Regel extrem aufwendig sind und große Ressourcen erfordern.¹² An dieser Stelle soll im Folgenden angesetzt werden.

Erste Ergebnisse haben gezeigt, dass ein Infoworkshop die Studienabsicht verändert

Im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts des DIW Berlin in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) konnte die Wirkung einer entsprechenden Informationsbereitstellung auf Basis des *Berliner-Studienberechtigten-Panels (Best Up)* untersucht werden (Kasten).¹³ Erste Studienergebnisse haben gezeigt,¹⁴ dass bereitgestellte Informationen zum Nutzen und zur Finanzierung eines Studiums insbesondere bei Jugendlichen ohne akademisch ausgebildete Eltern dazu führen, dass sie eher ein Studium anstreben.¹⁵ Und nicht nur das: Die Informationen bewirken auch, dass sich jene Jugendlichen mit Studienabsicht nach dem Abitur mit einer höheren Wahrscheinlichkeit auf Studienplätze bewerben als ihre MitschülerInnen, denen die entsprechenden Informationen nicht gegeben wurden.¹⁶ Allerdings ist unklar, inwiefern eine

⁴ Vgl. zum Beispiel Adam M. Lavecchia, Heidi Liu und Philip Oreopoulos (2016): Behavioral Economics of Education: Progress and Possibilities. Handbook of the Economics of Education, 1–74.

⁵ Vgl. Lavecchia, Liu und Oreopoulos (2016), a. a. O.

⁶ Diese Zahlen wurden auf Basis der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) berechnet, Startkohorte Klasse 9 (doi:10.5157/NEPS:SC4:9.1.1., online verfügbar, abgerufen am 15. Juni 2018). Das gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt. Die Daten des NEPS wurden von 2008 bis 2013 als Teil des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung erhoben, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wurde. Seit 2014 wird das NEPS vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (IfB) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk weitergeführt.

⁷ Vgl. Philip Oreopoulos und Ryan Dunn (2013): Information and College Access: Evidence from a Randomized Field Experiment. The Scandinavian Journal of Economics 115(1), 3–26.

⁸ Dabei handelt es sich um die *A-levels*, das Äquivalent zum deutschen Abitur.

⁹ Vgl. Martin McGuigan, Sandra McNally und Gill Wyness (2016): Student Awareness of Costs and Benefits of Educational Decisions: Effects of an Information Campaign. Journal of Human Capital, 10(4), 482–519.

¹⁰ Vgl. Sari Pekkala Kerr, Tuomas Pekkarinen, Matti Sarvimäki und Roope Uusitalo (2015): Post-secondary education and information on labor market prospects: A randomized field experiment. IZA Discussion Paper Nr. 9372 (online verfügbar).

¹¹ In einer niederländischen Studie wurde über die Möglichkeiten von Studienkrediten informiert; hier zeigt sich jedoch im Mittel der Informierten kein Effekt im Hinblick auf eine Aufnahme entsprechender Kredite. Vgl. Adam Booij, Edwin Leuven und Hessel Oosterbeek (2012): The role of information in the take-up of student loans. Economics of Education Review 31(1), 33–44.

¹² Im Rahmen der nordrhein-westfälischen Initiative *Zukunft fördern. Vertiefte Berufsorientierung gestalten* wird untersucht, ob das duale Orientierungspraktikum als Studienorientierungsprogramm einen Effekt hat. Vgl. dazu beispielsweise Jens Mohrenweiser und Friedhelm Pfeiffer (2016): Zur Entwicklung der studien-spezifischen Selbstwirksamkeit in der Oberstufe. ZEW Discussion Paper Nr. 16-001 (online verfügbar). Lergetporer et al. untersuchen, inwiefern der *Education Gap* durch Informationen, die der Elterngeneration künftiger Generationen von Studierenden bereitgestellt werden, geschlossen werden kann. Vgl. Philipp Lergetporer, Katharina Werner und Ludger Woessmann (2018): Does Ignorance of Economic Returns and Costs Explain the Educational Aspiration Gap? Evidence from Representative Survey Experiments. IZA Discussion Paper Nr. 11453 (online verfügbar).

¹³ Siehe Martin Ehler et al. (2017): The *Berliner-Studienberechtigten-Panel (Best Up)*: Methodological and Data Report. DIW Data Documentation Nr. 90 (online verfügbar).

¹⁴ Vgl. Frauke Peter et al. (2016): Informationen zum Studium verringern soziale Unterschiede bei der Studienabsicht von AbiturientInnen. DIW Wochenbericht Nr. 26, 555–565 (online verfügbar).

¹⁵ Vgl. Frauke Peter und Vaishali Zambre (2017): Intended College Enrollment and Educational Inequality: Do Students Lack Information? Economics of Education Review, 60, 125–141.

¹⁶ Vgl. Martin Ehler et al. (2017): Applying to College. Do Information Deficits Lower the Likelihood of College-eligible Students from Less-Privileged Families to Pursue their College Intentions?: Evidence from a Field Experiment. Social Science Research, 67, 193–212.

Kasten

Datensatz und Interventionsdesign

Im Rahmen des Kooperationsprojekts von DIW Berlin und WZB wurden an 27 ausgewählten Schulen Berlins SchülerInnen ein Jahr vor dem Abitur eingeladen, am *Berliner-Studienberechtigten-Panel (Best Up)* teilzunehmen. Das Kooperationsprojekt wurde in den Jahren 2012 bis 2016 durchgeführt und von der Einstein-Stiftung Berlin gefördert.¹ Mit Forschungsgeldern der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) konnte ein Teil der Befragten im Rahmen eines anderen Forschungsprojekts des DIW Berlin erneut befragt werden.²

Insgesamt nutzt der vorliegende Bericht sechs Befragungen des *Berliner-Studienberechtigten-Panels*. Die erste Befragung fand im Mai und Juni 2013 an 27 Berliner Schulen mit gymnasialer Oberstufe (Gymnasien, integrierte Sekundarschulen und berufliche Gymnasien) für SchülerInnen statt, die im Folgejahr ihre Abiturprüfungen ablegten. Alle weiteren Befragungen erfolgten online (Tabelle). Die zweite Befragung fand zwei bis drei Monate später

statt, die dritte kurz nach dem Abitur im Jahr 2014, die vierte Befragung im Frühjahr 2015, also ungefähr ein Jahr nach dem Abitur, und die fünfte Befragung erfolgte im ersten Quartal des Jahres 2016.³ Die sechste Befragung des *Berliner-Studienberechtigten-Panels* wurde ungefähr drei Jahre nach dem Abitur, also vier Jahre nach dem Informationsworkshop, im Auftrag des DIW Berlin durchgeführt.⁴ An der ersten Befragung nahmen 1 578 SchülerInnen teil. Auch für die nachfolgenden Befragungen wurden jeweils um die 1 000 SchülerInnen und AbiturientInnen erfolgreich befragt.⁵

Für die *Best Up*-Studie wurden ausschließlich Berliner Schulen ausgewählt. Das hat den Vorteil, dass die Analysen unabhängig vom Schulsystem erfolgen und alle SchülerInnen den gleichen

¹ Förderkennzeichen A-2010-025 (FU).

² DFG-Förderkennzeichen SP 1091/2-1.

³ Mit Ausnahme der ersten Befragung, die in den Schulen stattfand, wurden alle nachfolgenden Befragungen als Online-Befragungen von Kantar Public (ehemals TNS Infratest Sozialforschung) durchgeführt.

⁴ Diese Online-Befragung wurde ebenfalls von Kantar Public (ehemals TNS Infratest Sozialforschung) durchgeführt.

⁵ Die sechste Befragung umfasste weniger TeilnehmerInnen, da sie ohne zusätzliche Teilnahmeanreize durchgeführt wurde.

Tabelle

Befragungen im Rahmen des *Berliner-Studienberechtigten-Panels (Best Up)*

	2013	2013	2014	2015	2016	2017
Umfragemethode	In Schule (PAPI)	Online (CAWI)	Online (CAWI)	Online (CAWI)	Online (CAWI)	Online (CAWI)
Teilnehmerquote (in Prozent)	60	70	96	96	95	74
Zeitlicher Abstand zur Abiturprüfung	Ein Jahr vorher	Neun bis Zehn Monate vorher	Kurz danach	Ein Jahr danach	Zwei Jahre danach	Drei Jahre danach
Zeitlicher Abstand zum Informationsworkshop	0	Zwei bis drei Monate danach	Ein Jahr danach	Zwei Jahre danach	Drei Jahre danach	Vier Jahre danach
N	1578	1105	1062	1020	972	720

Anmerkung: PAPI steht für *Paper and Pencil Interview*, also eine Umfrage in der Schule, an der die SchülerInnen schriftlich teilnehmen. CAWI steht für *Computer Assisted Web Interview*, also eine Online-Befragung. Die Befragung im Jahr 2017 erfolgte im Gegensatz zu den anderen Befragungen ohne zusätzliche Teilnahmeanreize.

Quelle: Eigene Darstellung.

© DIW Berlin 2018

Informationsbereitstellung auch die tatsächliche *Studienaufnahme* der AbiturientInnen beeinflussen kann. Doch selbst wenn diese steigt, wäre die Informationsbereitstellung wenig effektiv, falls die betroffenen StudentInnen ihr Studium im Laufe der Zeit wieder abbrechen. Angesichts der öffentlichen Finanzierung von Studienplätzen wäre das sogar ineffizient.

Mit diesen bisher offenen Fragen befasst sich der vorliegende Bericht. Er nutzt dafür die ersten sechs Befragungen des *Berliner-Studienberechtigten-Panels*. Die Auftaktbefragung fand im Jahr 2013 unter SchülerInnen statt, die ein Jahr

später ihre Abiturprüfungen ablegten. Im Anschluss wurden genau diese SchülerInnen bis zum Sommer 2017 fünf weitere Male befragt, sodass die Wirkung der Infoworkshops über insgesamt vier Jahre verfolgt werden kann.¹⁷

Die 27 *Best Up*-Schulen wurden aus einer Grundgesamtheit von mehr als 100 Berliner Schulen mit gymnasialer Oberstufe (Gymnasien, integrierte Sekundarschulen und berufliche Gymnasien) ausgewählt. Der Schwerpunkt lag dabei auf Bezirken, in denen anteilig mehr Personen ohne

¹⁷ Die Tabelle im Kasten des vorliegenden Berichts zeigt, wie die Befragungen durchgeführt wurden.

Zugang zu hoch- oder außerschulischen Informationsangeboten haben. Dazu zählen unter anderem Berufsinformationszentren der Bundesagentur für Arbeit oder die Studienberatung an Hochschulen. Alle SchülerInnen haben darüber hinaus in etwa die gleichen Entfernungen zu Hochschulen und Ausbildungsplätzen – der Einfluss dieser Faktoren auf die Studienentscheidung, den andere Studien gezeigt haben, ist also für alle gleich.⁶

Der Informationsworkshop fand an acht zufällig ausgewählten Schulen der 27 *Best Up*-Schulen statt. Dieses Design ermöglicht es, den kausalen Wirkungszusammenhang zwischen der Informationsbereitstellung und den Studienentscheidungen zu messen. Ohne dieses Vorgehen hätten vermutlich eher Schulen mit Schulleitungen beziehungsweise SchülerInnen teilgenommen, die an Informationen zum nachschulischen Bildungsweg besonders interessiert sind. Analysen der Wirkung auf die Studienabsicht, die

Studienaufnahme oder die Studienpersistenz wären entsprechend verzerrt gewesen.

An den acht Schulen mit Informationsworkshop fand jeweils im Anschluss an die erste Befragung eine 20-minütige Präsentation statt. Der Workshop endete mit einem dreiminütigen Film, der die Inhalte des Workshops zusammenfasste. Dabei wurden der Nutzen und die Finanzierung eines Studiums thematisiert und die Materialien visuell aufbereitet, um diese verständlich darzustellen (siehe unten). So wurden SchülerInnen unter anderem über Einkommensunterschiede getrennt nach Abschlussart (Studium oder berufliche Ausbildung) informiert und erhielten Informationen zu unterschiedlichen Verdienstmöglichkeiten nach Fächergruppen und (fachlich nahen) Ausbildungsberufen. Auch Unterschiede im Einkommen nach Geschlecht wurden thematisiert. Im Hinblick auf die Finanzierung eines Studiums behandelte der Informationsworkshop die Hauptfinanzierungsarten: BAföG, Stipendien und Nebenjobs. Hinsichtlich der BAföG-Leistungen wurden die SchülerInnen auch über einige Rückzahlungsmodalitäten informiert.

⁶ Vgl. C. Katharina Spieß und Katharina Wrohlich (2010): Does Distance Determine Who Attends a University in Germany? *Economics of Education Review*, 29, 470–479.



Hochschulabschluss leben als in anderen Bezirken. So können insbesondere Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten aus nichtakademischen Elternhäusern untersucht werden.

An acht dieser 27 Schulen fand direkt im Anschluss an die erste Befragung im Jahr 2013 ein 23-minütiger Workshop statt, in dem BildungsforscherInnen Informationen zu Nutzen und Finanzierungsmöglichkeiten eines Studiums präsentierten. Da die acht Schulen zufällig ausgewählt wurden, lässt sich ein kausaler Wirkungszusammenhang zwischen der Informationsbereitstellung und der Studienentscheidung

messen.¹⁸ Die SchülerInnen wurden unter anderem über spätere Einkommensunterschiede zwischen Personen mit einem Studienabschluss und einer abgeschlossenen Ausbildung, über die Entwicklung der Erwerbseinkommen im Lebensverlauf und über die Unterschiede im Arbeitslosigkeitsrisiko informiert. Zusätzlich zur Präsentation wurden die Informationen am Ende des Workshops in einem kurzen Film zusammengefasst (Kasten).

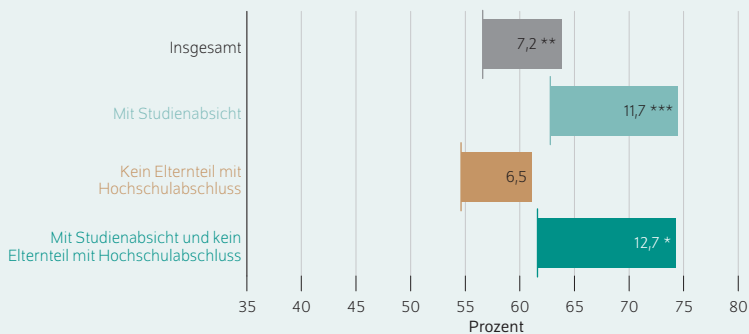
¹⁸ Für eine detaillierte Darstellung siehe auch Peter und Zambre (2017), a. a. O. und Ehler et al. (2017), a. a. O.

Abbildung

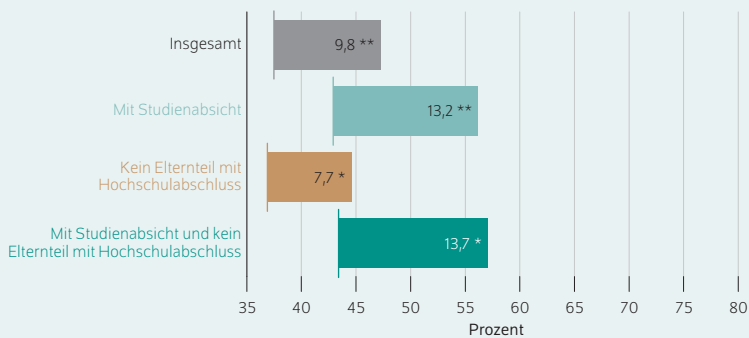
Effekt des Informationsworkshops auf Studienplatzbewerbung und Studienaufnahme

In Prozentpunkten

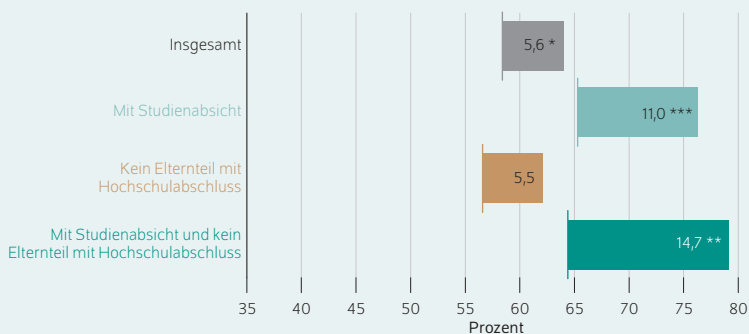
Studienplatzbewerbung im Jahr des Abiturierwerbs



Studienaufnahme im Jahr des Abiturierwerbs



Studienaufnahme innerhalb eines Jahres



Anmerkung: Dargestellt sind die Effekte des Informationsworkshops ausgehend von einem Basiswert. Der Basiswert gibt den Mittelwert der jeweiligen Untersuchungsgröße in der Gruppe an, die keinen Informationsworkshop erhalten hat. In der linearen Regression berücksichtigte Variablen: besuchter Schultyp, Geschlecht, Migrationshintergrund, elterlicher Bildungsabschluss, Doppelqualifizierungsmöglichkeit, Abiturnote sowie verbale und figurale kognitive Grundkompetenzen. Signifikanzniveau: * $p < 0,10$ / ** $p < 0,05$ / *** $p < 0,01$.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Berliner-Studienberechtigten-Panels, Wellen 1 bis 6.

© DIW Berlin 2018

Der Effekt des Infoworkshops ist bei jenen AbiturientInnen am größten, die bereits zuvor eine Studienabsicht äußern und Eltern ohne Hochschulabschluss haben.

Nachdem in einer ersten Studie¹⁹ des DIW Berlin und des WZB die Veränderung auf die Studienabsicht und die Studienplatzbewerbung jener AbiturientInnen mit Studienabsicht untersucht wurde, geht es im vorliegenden Bericht primär um die tatsächliche Studienaufnahme und darum, ob Studierende ein beziehungsweise zwei Jahre nach Beginn ihres Studiums noch studieren oder ob sie ihr Studium bereits abgebrochen haben. Die Auswertungen erfolgen sowohl für alle SchülerInnen, als auch separat für die Gruppe der SchülerInnen, die ein Jahr vor dem Abitur eine Studienabsicht geäußert haben, und für die Gruppe derjenigen, deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben. Diese Betrachtung soll insbesondere darüber Aufschluss geben, für welche Gruppe der Informationsworkshop besonders effektiv ist.²⁰

Infoworkshop wirkt insbesondere bei AbiturientInnen, die bereits eine Studienabsicht hatten

Unter den AbiturientInnen, die nicht an einem Informationsworkshop teilnahmen, haben sich insgesamt etwa 57 Prozent im Jahr des Abiturierwerbs auf einen Studienplatz beworben (Abbildung). In der Gruppe der SchülerInnen, die den Informationsworkshop besuchten, waren es sieben Prozentpunkte mehr, also fast 64 Prozent. Betrachtet man nur jene AbiturientInnen, die bereits ein Jahr vor dem Abitur eine Studienabsicht äußerten, hat der Infoworkshop sogar einen noch größeren Effekt: Unter diesen SchülerInnen bewarben sich fast 75 Prozent für ein Studium – knapp zwölf Prozentpunkte mehr als unter jenen, die keine Informationen erhielten.

Bei den AbiturientInnen, deren Eltern keinen akademischen Abschluss haben, zeigt sich zunächst keine statistisch signifikante Wirkung des Informationsworkshops. Wenn man bedenkt, dass der Workshop weniger die SchülerInnen ohne Studienabsicht davon überzeugt zu studieren als diejenigen, die studieren wollen, in ihrer Absicht bestärkt, überrascht dies kaum: Denn der Anteil der SchülerInnen mit Studienabsicht ist in der Gruppe mit nichtakademischem Bildungsabschluss viel kleiner. Betrachtet man dagegen ausschließlich die Gruppe der AbiturientInnen ohne Akademikereltern, die bereits zuvor eine Studienabsicht hatten, erzielt der Workshop sogar die größte Wirkung: Der Anteil derjenigen, die sich im Jahr des Abiturierwerbs an einer Hochschule bewerben, liegt im Vergleich zu der Gruppe der SchülerInnen ohne Infoworkshop um nahezu 13 Prozentpunkte höher bei fast 75 Prozent.

In einem nächsten Schritt wird analysiert, inwiefern sich die Studienaufnahmequote im Jahr des Abiturierwerbs verändert. Dies soll Aufschluss darüber geben, ob die AbiturientInnen infolge des Infoworkshops tatsächlich häufiger ein Studium aufnehmen. Es zeigt sich, dass in der Gruppe

¹⁹ Vgl. Peter et al. (2016), a. a. O.

²⁰ Die folgenden Analysen basieren auf Frauke Peter, C. Katharina Spieß und Vaishali Zambre (2018): Does information increase college enrollment? Evidence from a field experiment. Mimeo.

Tabelle 1

Effekt des Informationsworkshops auf die Studienaufnahme innerhalb eines Jahres nach dem Abitur nach schulischen Leistungen

In Prozentpunkten

	Leistungsstärkere AbiturientInnen			Leistungsschwächere AbiturientInnen		
	Insgesamt	Mit Studienabsicht	Kein Elternteil mit Hochschulabschluss	Insgesamt	Mit Studienabsicht	Kein Elternteil mit Hochschulabschluss
Effekt des Informationsworkshops	11,7** (5,6)	12,9** (4,7)	13,8* (7,0)	1,5 (5,1)	13,8** (5,8)	-1,6 (6,7)
Anzahl der Beobachtungen	541	471	312	458	312	303

Anmerkung: Die Einteilung nach schulischen Leistungen erfolgt anhand der Abiturnote. AbiturientInnen mit einer Abiturnote oberhalb beziehungsweise unterhalb des Medians werden als leistungsstärkere beziehungsweise leistungsschwächere AbiturientInnen klassifiziert. In der linearen Regression berücksichtigte Variablen: besuchter Schultyp, Geschlecht, Migrationshintergrund, elterlicher Bildungsabschluss, Doppelqualifizierungsmöglichkeit sowie verbale und figurale kognitive Grundkompetenzen. Die Standardfehler in Klammern sind auf Schulebene geclustert. Signifikanzniveau: * p<0,10 / ** p<0,05 / *** p<0,01.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Berliner-Studienberechtigten-Panels, Wellen 1 bis 6.

© DIW Berlin 2018

derer, die keinen Informationsworkshop erhalten haben, etwa 38 Prozent der AbiturientInnen direkt im Anschluss an das Abitur studieren. Bei denen, die am Informationsworkshop teilnahmen, sind es nahezu zehn Prozentpunkte mehr. Wiederum ist der Anteil derjenigen, die ein Studium beginnen, unter AbiturientInnen mit einer vor dem Abitur geäußerten Studienabsicht höher (43 Prozent) – bei ihnen haben die Informationen darüber hinaus erneut, wie schon bei den Bewerbungen, eine stärkere Wirkung. Die weitere Unterteilung in die einzelnen Gruppen zeigt, dass insbesondere bei den AbiturientInnen aus nichtakademischen Elternhäusern mit Studienabsicht der Workshop wirkt: Ihre Studienaufnahme im Jahr des Abiturierwerbs steigt bedingt durch die Informationen um knapp 14 Prozentpunkte.

Bekanntermaßen nehmen jedoch nicht alle AbiturientInnen im Jahr ihres Abiturabschlusses ein Studium auf. Zumindest einige von ihnen legen ein sogenanntes „Gap Year“ ein, also beispielsweise ein freiwilliges soziales Jahr oder einen Au-pair-Aufenthalt im Ausland, und beginnen ihr Studium dann erst ein Jahr später. Betrachtet man also nicht nur die Studienaufnahme direkt nach dem Abitur, sondern innerhalb eines Jahres nach dem Abitur, zeigt sich zunächst eine insgesamt höhere Studienaufnahmequote. Im Vergleich zu den 38 Prozent, die ihr Studium direkt im Anschluss an das Abitur beginnen, liegt der Anteil derer, die sich innerhalb eines Jahres einschreiben, bei 58 Prozent. Die Informationsbereitstellung in Form eines Workshops hat in dieser Betrachtung einen etwas kleineren Effekt: Um knapp sechs Prozentpunkte (anstelle von fast zehn im Jahr des Abiturs) steigt die Wahrscheinlichkeit, ein Studium zu beginnen. Das deutet darauf hin, dass der Informationsworkshop auch dazu beigetragen hat, dass die AbiturientInnen ihr Studium eher direkt im Anschluss an das Abitur aufnehmen. Es bleibt jedoch dabei, dass die Wirkung des Informationsworkshops für AbiturientInnen, die bereits vor dem Workshop eine Studienabsicht hatten, höher ausfällt – der Anteil der StudienanfängerInnen steigt in dieser Gruppe um elf Prozentpunkte auf mehr als 75 Prozent. Eine noch größere Wirkung erzielen die Informationen bei AbiturientInnen mit vorheriger Studienabsicht, die aus nichtakademischen

Elternhäusern kommen. Bei ihnen erhöht sich die Studienaufnahme innerhalb eines Jahres auf knapp 80 Prozent und damit um nahezu 15 Prozentpunkte.²¹

Kurzum: Besonders AbiturientInnen mit Nichtakademikern Eltern, die bereits vor dem Infoworkshop ein Studium angestrebt haben, werden durch die bereitgestellten Informationen in ihrer Absicht derart bestärkt, dass sie tatsächlich deutlich häufiger ein Studium beginnen.

Vor allem leistungsstärkere AbiturientInnen studieren nach dem Informationsworkshop

Möglicherweise beginnen infolge des Workshops auch AbiturientInnen ein Studium, die nicht die dafür erforderlichen Leistungen erbringen (können) und daher im Studienverlauf Schwierigkeiten bekommen würden. Die Analysen auf Basis des Berliner-Studienberechtigten-Panels zeigen jedoch, dass dies nicht zu erwarten ist. Die AbiturientInnen mit einer Abiturnote, die mindestens so gut ist wie die der Schülerin oder des Schülers genau in der Mitte der Notenverteilung (Median), werden dabei getrennt von jenen betrachtet, die eine schlechtere Abiturnote erzielt haben. Im Ergebnis lässt sich ein Effekt des Informationsworkshops im statistischen Sinne nur für die Gruppe der leistungsstärkeren SchülerInnen festmachen (Tabelle 1). Das gilt auch für die Untergruppe der leistungsstärkeren AbiturientInnen, die aus einem nichtakademischen Elternhaus kommen, und für jene mit Studienabsicht. Bei letzteren erhöht sich durch den Informationsworkshop die Wahrscheinlichkeit, ein Studium aufzunehmen, um 13 Prozentpunkte. Bei den leistungsschwächeren AbiturientInnen zeigt sich ein Effekt der Informationen nur dann, wenn sie bereits vor dem Workshop eine Studienabsicht hatten.

²¹ Die Effekte des Informationsworkshops auf die Studienaufnahme verändern sich kaum, wenn man die Ausfallwahrscheinlichkeit für die Panellteilnahme berücksichtigt. Vgl. Peter et al. (2018), a. a. O.

Tabelle 2

Effekt des Informationsworkshops auf die Studienabbruchquote (Studienpersistenz) innerhalb der ersten zwei Jahre nach Beginn des Studiums

In Prozentpunkten

	Insgesamt	Mit Studienabsicht	Kein Elternteil mit Hochschulabschluss	Mit Studienabsicht und kein Elternteil mit Hochschulabschluss
Effekt des Informationsworkshops	6,7 (6,7)	5,2 (6,5)	7,0 (7,7)	2,0 (7,2)
Anzahl der Beobachtungen	442	384	260	216

Anmerkung: Schätzungen auf Basis der Studierenden, die sich innerhalb eines Jahres nach Erwerb des Abiturs an einer Hochschule eingeschrieben haben. Die Studienpersistenz zeigt an, ob die Studierenden auch zwei Jahre nach der Ersteinschreibung noch an einer Hochschule eingeschrieben sind. In der linearen Regression berücksichtigte Variablen: besuchter Schultyp, Geschlecht, Migrationshintergrund, elterlicher Bildungsabschluss, Doppelqualifizierungsmöglichkeit, Abiturnote sowie verbale und figurale kognitive Grundkompetenzen. Die Standardfehler in Klammern sind auf Schulebene geclustert. Signifikanzniveau: * p<0,10 / ** p<0,05 / *** p<0,01.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Berliner-Studienberechtigten-Panels, Wellen 1 bis 6.

© DIW Berlin 2018

Keine signifikanten Studienabbruchquoten zu erwarten

Die Studienaufnahme der AbiturientInnen ist das eine, ob sie dann dabei bleiben oder das Studium wieder abbrechen, ist das andere. Da viele TeilnehmerInnen des *Berliner-Studienberechtigten-Panels* über vier Jahre befragt wurden, lässt sich auch untersuchen, ob die StudentInnen zwei Jahre nach der Studienaufnahme noch eingeschrieben sind. Die Analysen deuten dabei nicht auf eine höhere Studienabbruchquote infolge des Infoworkshops hin (Tabelle 2). Es scheint also nicht so zu sein, dass die Informationen die AbiturientInnen zu einem Studium verleiten, von dem sie später merken, dass es nicht das Richtige für sie ist. Im Gegenteil: Es zeigen sich ausschließlich positive Effekte der Informationsbereitstellung, die im statistischen Sinne allerdings nicht signifikant sind. Dies liegt möglicherweise an der geringeren Fallzahl. Negative Effekte der Informationsworkshops auf die sogenannte Studienpersistenz sind jedenfalls nicht zu erwarten.

Tabelle 3

Wissens- und Informationsstand nach dem Informationsworkshop nach Teilnahmestatus

	Ohne Teilnahme (in Prozent)	Mit Teilnahme (Differenz in Prozentpunkten)	Anzahl der Beobachtungen
Panel A: Wissen über BAföG			
Wissen, dass nur die Hälfte des BAföGs zurück gezahlt werden muss	54,2	7,6**	935
Wissen, dass die BAföG-Rückzahlung erst beginnt, sofern man einen Job hat und das Einkommen einen Grenzwert übersteigt	40,8	10,0***	932
Wissen, dass die Rückzahlungsperiode nicht sofort nach Studienabschluss beginnt	30,9	7,1**	932
Wissen, dass die Höhe des BAföGs vom Einkommen der Eltern abhängt	81,4	-0,6	940
Wissen, dass man maximal 10 000 EUR zurückzahlen muss ¹	16,6	2,1	919
Wissen, dass bei sehr guten Abschlussnoten ein Teil des BAföGs erlassen wird ¹	21,8	-1,9	929
Panel B: Kosten			
Sich gut über Möglichkeiten eines Studiums informiert fühlen	44,0	5,3	981
Sich gut über die Finanzierungsmöglichkeiten eines Studiums informiert fühlen	34,8	13,2***	956
Zustimmung zu: „Sich Geld zu leihen, um ein Studium zu finanzieren, ist eine gute Investition.“	32,5	10,1***	944
Panel C: Nutzen			
Arbeitslosigkeitsrisiko mit Studienabschluss ist geringer	32,7	11,2***	962
Lebenseinkommen mit Studienabschluss ist höher	63,1	11,7***	936
Subjektive relative Einkommensprämie (Masterabschluss zu beruflichem Abschluss)	1,85	0,18*	705
Subjektive relative Steigerung des Einkommens im Alter von 35 zu 50 Jahren in EUR (Masterabschluss zu beruflichem Abschluss)	509	535	686

1 Diese Information zur Rückzahlung der BAföG-Leistungen wurde in dem Informationsworkshop nicht thematisiert.

Anmerkung: Der Wissens- und Informationsstand wurde mindestens ein Jahr nach dem Informationsworkshop erhoben. Mittelwertvergleich auf Basis eines zweiseitigen T-Tests. Signifikanzniveau: * p<0,10 / ** p<0,05 / *** p<0,01

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Berliner-Studienberechtigten-Panels, Wellen 1 bis 3.

© DIW Berlin 2018

Nicht nur Informationen zu Finanzierungsmöglichkeiten relevant

Offen blieb bisher, welche Informationen genau die Effekte auf die gesteigerte Studienaufnahme hervorrufen. Um dieser Frage nachgehen zu können, wird der Wissens- und Informationsstand getrennt für die Gruppen der AbiturientInnen mit und ohne Informationsworkshop betrachtet (Tabelle 3). Der Workshop bot unter anderem Informationen zur Beantragung und Rückzahlung von BAföG-Leistungen. Es zeigt sich, dass die AbiturientInnen, die an dem Informationsworkshop teilgenommen haben, mehrheitlich über unterschiedliche Merkmale des BAföG besser informiert sind als diejenigen, die nicht am Workshop teilnahmen. Allerdings haben die Informationen nicht dazu geführt, dass die AbiturientInnen auf eigene Initiative zusätzliche Informationen zum BAföG einholten.

Darüber hinaus betrachten diejenigen, die Informationen erhielten, die Kosten eines Studiums eher als eine „gute Investition“ und wissen, dass der Nutzen eines Studiums mit Blick auf den Arbeitsmarkt in der Regel erheblich ist: Mit einem Studienabschluss geht im Durchschnitt ein geringeres Arbeitslosigkeitsrisiko und ein höheres Lebenseinkommen einher als ohne Studienabschluss. All diese Unterschiede zeigen, dass die SchülerInnen ihre Einschätzungen zu Kosten, Nutzen und Finanzierungsmöglichkeiten eines Studiums infolge des Infoworkshops angepasst haben. Allerdings ergibt sich kein klares Bild dahingehend, ob bestimmte Informationen besonders bedeutend sind, um die Wirkungen des Workshops mittel- bis längerfristig zu erklären. Vielmehr scheint es das Bündel an Informationen und deren Zusammenstellung zu sein, die die Wirkungen erzielt.

Ein weiteres Ergebnis: TeilnehmerInnen des Informationsworkshops, die ein Studium aufnahmen, stellten signifikant häufiger einen BAföG-Antrag (61 Prozent) als ihre MitschülerInnen, die keine Informationen erhielten (53 Prozent, ohne Tabelle). Dies könnte die tendenziell höhere Studienpersistenz erklären.

Nicht zuletzt sollte bedacht werden, dass die Gestaltung beziehungsweise die Art der Durchführung des Workshops eine Bedeutung haben könnte. Eine vergleichbare Studie für Finnland konnte beispielsweise keine Effekte von Informationen feststellen. Dort wurden lediglich den LehrerInnen Informationsmaterialien zur Verfügung gestellt, die diese ihren SchülerInnen präsentierten. Es ist also nicht auszuschließen, dass die Kombination aus einer Präsentation wissenschaftlicher Ergebnisse durch BildungsforscherInnen und einem kurzen zusammenfassenden Film der Inhalte zu den positiven Effekten des Informationsworkshops in dieser Studie beiträgt.

Fazit: Gezielte Informationen sind effektives und effizientes Mittel, um Bildungsungleichheiten in der Studienaufnahme zu reduzieren

Informationen über die Kosten und den Nutzen eines Studiums, die angehenden AbiturientInnen in Form eines Workshops vermittelt werden, erhöhen die Studienaufnahme. Sie bestärken vor allem SchülerInnen, die bereits vor dem

Abitur eine Studienabsicht äußern, diese später auch tatsächlich umzusetzen. Das gilt insbesondere für AbiturientInnen, deren Eltern keinen akademischen Abschluss haben. Einiges spricht auch dafür, dass die StudentInnen, die vor dem Abitur gezielt über Nutzen und Finanzierungsmöglichkeiten eines Studiums informiert wurden, dieses nicht überproportional häufiger abbrechen.

Gesamtwirtschaftlich betrachtet könnte also mit entsprechenden Informationsworkshops in Schulen das Bildungspotential einer Volkswirtschaft besser genutzt und mehr Chancengerechtigkeit im postsekundären Bildungsbereich erreicht werden. Hinzu kommt, dass es sich bei dem 23-minütigen Informationsworkshop an Schulen um eine kompakte und sehr kostengünstige Maßnahme handelt. Gezielte Informationen sind somit ein effektives und effizientes Mittel, um Bildungsungleichheiten in der Studienaufnahme zu reduzieren. Länder, Kommunen und Schulen könnten an dieser Stelle ansetzen, um soziale Unterschiede in der Studienaufnahme zu verringern.

Frauke Peter ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | fpeter@diw.de

C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | kspiess@diw.de

Vaishali Zambre ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | vzambre@diw.de

JEL: I21, I24, J24

Keywords: college enrollment, study persistence, educational inequality, information deficit

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

85. Jahrgang 27. Juni 2018

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Dr. Ferdinand Fichtner; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;
Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky;
Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Johanna Möllerström,
Ph.D.; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Jürgen Schupp;
Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Mathilde Richter; Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Manja Gärtner, Ph.D.; Dr. Dietmar Edler

Redaktion

Renate Bogdanovic; Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner;
Claudia Cohnen-Beck; Dr. Daniel Kemptner; Sebastian Kollmann;
Matthias Laugwitz; Markus Reiniger; Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter